

**Titel:** Von ihm, durch ihn, zu ihm sind alle Dinge  
**Pfarrer:** Sebastian Kühnen  
**Predigttext:** Römer 11,33-36  
**Datum:** 22.5.2016 (Trinitatis)



## I In der Taufe neugeboren

Liebe Gemeinde,

Nikodemus – so erzählt es uns der Evangelist Johannes – macht eine wirklich bedeutsame Erfahrung für sein Leben. Er, der Pharisäer, der gesetzte, rechtgläubige und einflussreiche Jude, begegnet Jesus und erkennt in ihm einen von Gott gekommenen Lehrer und Meister, der das Wort Gottes lebendig und zeichenhaft verkündet.

Nikodemus erkennt und erfährt – im buchstäblichen Sinne – begeistert, dass die Hinwendung zum Glauben, wie Jesus ihn versteht und verkündet, tatsächlich einen belebenden Neuanfang, eine neue Orientierung für das eigene Leben bedeutet.

Jesus gebraucht dafür das Bild des Neu-geboren-Werdens aus Wasser und Geist - und spielt damit natürlich auf die Taufe an, die er selbst durchlaufen hat und die letztlich ja zeichenhaft zum Ausdruck bringt, dass wir im Glauben die Macht des Bösen von uns abwaschen und hinter uns lassen, und dass wir uns fortan ganz dem Geist, dem Willen Gottes öffnen wollen, uns ihm ergeben, uns von ihm bewegen, beflügeln, begeistern lassen.

Nikodemus erkennt, dass es in ihm noch eine tiefe Sehnsucht gibt, eine Sehnsucht nach Erfüllung im Glauben, und dass er zur Stillung dieser Sehnsucht die Behäbigkeit seines bisherigen buchstäblichen Gesetzesgehorsams ersetzen muss durch eine Begeisterung für den Willen Gottes und seine Gerechtigkeit.

Nicht mehr nur dem Buchstaben des Gesetzes folgen uns sich festsitzen im Ohrensessel des Glaubens wie bisher, sondern sich – immer wieder neu - dem Geist des göttlichen Willens ergeben, sich von ihm bewegen, sich durchwehen und durchfluten zu lassen, weil wir immer wieder in Gefahr stehen, zu ermüden, zu erschlaffen oder in alte Fahrwasser zurück zu fallen.

In der Gegenwart erleben wir, liebe Gemeinde, nicht nur in unserer Kirche sondern auch in unserer ganzen Gesellschaft unabhängig von der Konfessions- und Religionszugehörigkeit, auch ein solches Erlahmen und Erschlaffen. Gleichgültigkeit und egoistische Abgrenzung.

Zwar wird in unzähligen Diskussionsrunden unsere christlich-abendländische Tradition und die in der europäischen Union erlangte und erkämpfte Wertegemeinschaft hervorgehoben und auf den Sockel gestellt. Faktisch aber sind das meist hohle Lippenbekenntnisse. Tatsächlich werden meist sowohl unsere Glaubenstradition als auch die Wertegemeinschaft von vielen schlichtweg eingemottet oder mit Füßen getreten.

In den aktuellen Auseinandersetzungen gibt es derzeit ein Wort, das immer wieder die Runde macht und gerne in subtiler Weise als Kampfbegriff in Gespräche und Diskussionen eingestreut wird. Im Grunde ein Schimpfwort, das Menschen, die Haltung und Begeisterung zeigen, lächerlich machen und diskreditieren soll.

Ich meine das Wort: „der Gutmensch.“

In der Diskussion um die Flüchtlingsthematik wird dem „Gutmenschen“ schlicht Naivität und missionarischer Eifer in guten Werken unterstellt.

Doch wer ehrlich ist, wird zugeben müssen, dass mit diesem negativ besetzten Kampfbegriff im Grunde doch die eigene Abkehr oder zumindest die Relativierung von Grundsätzen unseres Glaubens verdeckt oder gerechtfertigt wird.

„Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen,“ spricht Jesus laut Matthäusevangelium (Mt 25,35b) in seiner Rede vom Weltgericht und beschreibt damit eines der sieben grundlegenden Werke der Barmherzigkeit, zu der Menschen in seiner Nachfolge be- und gerufen sind.

Dieser Auftrag, diese Ermutigung zur Aufnahme von Fremden und Flüchtlingen wird gegenwärtig von vielen teils dezent, teils aber auch lauttönend und öffentlichkeitswirksam aus behauptetem Realismus und latenter Fremden-Unfreundlichkeit zur Seite geschoben.

Stolz wird gar schon das Ende der „Willkommenskultur“ von gewichtigen Persönlichkeiten stolz verkündet. Die Verkehrung oder Außerachtlassung des biblischen Auftrages wird dabei aus purem Populismus schlichtweg in Kauf genommen. Ein Kollateralschaden sozusagen.

## **II Ungehorsam und Barmherzigkeit**

Der Apostel Paulus reflektiert im Römerbrief die Rolle des jüdischen Volkes als originär erwähltem Gottesvolk, im Verhältnis zur Rolle der Neulinge im Glauben, den von ihm für die Sache Jesu im gesamten griechisch-römischen Raum gewonnenen Christen, die ursprünglich nicht dem Judentum entstammen, den sogenannten Heidenchristen.

Wem gilt denn nun die Zusage Gottes auf Erwählung, wer darf auf seine Liebe, auf seine Annahme und Barmherzigkeit hoffen? Hat jemand sie für sich gepachtet? Hat jemand vorrangigen Anspruch während die anderen in die Röhre schauen?

Sehr bald wird klar, dass alle Völker, alle Menschen, gleich welcher Herkunft, gleich welcher sozialer, religiöser oder kultureller Abstammung, eine Sehnsucht eint. Und das ist die Sehnsucht nach Annahme, nach Liebe, nach Erwählung und Barmherzigkeit.

Niemandem will Gott all dies Ersehnte und Lebensnotwendige verwehren oder versagen. Sein liebevoller Ruf, seine Annahme und Barmherzigkeit gilt allen. Gott zieht seine Verheißungen und Zusagen nicht zurück. Sie gelten den Juden ebenso wie den Griechen oder Römern. Sie gelten aller Welt, auch uns und unseren Gästen.

Erstaunlicherweise entdeckt Paulus schließlich bei beiden, den Juden- wie auch den Heidenchristen - noch eine weitere, im Grunde erschütternde Gemeinsamkeit. Denn so, wie alle Menschen Sehnsüchte haben und verspüren, so findet sich bei allen auch – ganz gleich in welcher Ausprägung und Intensität – Ungehorsam, Verstocktheit, Überheblichkeit, wovor Paulus aber ausdrücklich warnt.

Sowohl die Mitglieder des jüdischen Volkes wie auch die frischbackenen Christinnen und Christen aus sogenannt heidnischem Umfeld neigen dazu, den Geist des göttlichen Willens und die Begeisterung des Glaubens entweder zu vergessen und zu verdrängen, weil durch den Geist sich die Dinge oder Sichtweisen verändern.

Oder sie versuchen zur Vermeidung von all zu viel Bewegung und Veränderung, den Geist für sich in Anspruch zu nehmen, ihn zu binden und dingfest zu machen, was leider nicht gelingen kann und auch nicht gelingt, denn der Geist der Wahrheit und der Freiheit lässt sich niemals binden.

Irgendwann steht wahrscheinlich jede und jeder mal in der Gefahr, bequem, bieder oder gesetzt zu werden – in jeglicher Hinsicht. Mann oder Frau richtet sich behaglich ein, wird müde im Bestreben des Glaubens. Weiß sich vermeintlich auf der rechten Seite und meint verbriefte Ansprüche zu haben oder zu besitzen, die unbedingt anderen gegenüber durchzusetzen sind.

Wir merken dabei gar nicht mehr, dass der Geist Gottes dadurch letztlich vertrieben oder in uns abgetötet wird. Wir merken nicht, dass Gerechtigkeit sich auflöst und abstirbt und am Ende nichts bleibt.

### **III Von ihm, durch ihn, zu ihm sind alle Dinge**

Das ist der Grund, warum Paulus auf den Reichtum, auf die Gnade und die Tiefe der göttlichen Weisheit und Erkenntnis verweist und sie lobt. Durch sein Loblied lädt Paulus uns ein, uns nicht auf Besitztümern, auf vermeintlichen Ansprüchen und Gewissheiten auszuruhen, sondern dass wir uns immer wieder neu auf den Geist Gottes einlassen und uns von ihm rufen lassen. Denn der Geist Gottes pustet, nein viel mehr noch, er bläst uns alle Erstarrung aus Hirn und Herz.

Der Geist Gottes erneuert uns im Glauben, in der Begegnung mit Jesus und seinem göttlichen Wort. Er bewegt unsere Herzen und Hirne, und führt uns immer wieder neu auf den Weg der Gerechtigkeit und des Friedens.

So lasst uns auf Gott trauen und auf ihn bauen. Lasst uns durch ihn in die Nachfolge Jesu rufen - mit offenem Herzen. Und lasst uns begeistert hinarbeiten auf sein kommendes Reich.

*Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.*